

»Das ist hier besonders herzlich«

Hausacher Leselenz: Nora Gomringer über Lyrik, ihre Arbeit im Literaturhaus Bamberg und das Literaturfest

VON JUTTA HAGEDORN

Nora E. Gomringer ist eine Sprachkünstlerin. Oder eine Künstlerin, die mit Sprache arbeitet, eigentlich mit allen Sparten der Kunst, allen Genres. Vielen bekannt wurde sie als Poetry-Slammerin, in der Ortenau beim »Hausacher Leselenz« als Lyrikerin. Beim Jubiläums-Leselenz in diesem Jahr tritt sie gemeinsam mit ihrem Partner Philipp Scholz auf – Lyrik und Percussion, ein spannendes Konzept. Im Gespräch mit der MITTELBADISCHEN PRESSE sagt Gomringer, was sie an Sprache fasziniert.

■ **Sie sind sicherlich durch Ihre Eltern vorbelastet. Das muss aber nicht zwangsläufig heißen, dass Sie ebenfalls Lyrik und den Umgang mit Sprache zu Ihrem Beruf gemacht haben. Gab es ein »Erweckungserlebnis«?**

NORA GOMRINGER: Ich bin privilegiert, nicht »vorbelastet«. Sprache und Literatur waren bei uns immer wichtig, genauso wichtig wie andere Berufe, deren Nützlichkeit auf den ersten Blick erkennbar sind. Das prägt sehr. Heinrich Heine, bestimmte Lyrikanthologien und viel Dorfkind-Langeweile waren erweckend. Und viel Fernsehen. Ich schreibe, wie ich schreibe, auch weil ich viel fernsehe und mich dieses Medium sehr interessiert.

■ **Lyrik war immer ein bedeutender Teil der Literatur, doch scheint es, als sei sie heute nicht mehr so en vogue. Bei Autoren wie bei »Konsumenten«. Aber möglicherweise empfinden Sie das aus Ihrer Sicht etwas anders?**

GOMRINGER: Mehr denn je gibt es Lyrikfestivals, Klein- und Kleinstformate und Lyrik wird verlegt. Es scheint, man hat die Freude am Umgang mit der kurzen Form wieder entdeckt. Allein, dass ZDF und 3sat sich Lyriksegmente in ihrem Programm eingehen lassen, finde ich ein gutes Zeichen. Schalten Sie mal ein zu meinem »Lyrischen Zwischenruf« auf 3sat!

■ **Wäre in Ihrem Fall die Bezeichnung »Sprachkünstlerin« angebrachter als »Dichterin«?**

GOMRINGER: Was ich kann und tue, kommt vom Blatt. Das stille Erarbeiten und Prüfen der Silben und sprachlichen Bilder, das ist die Arbeit der Dichterin. Dass ich auch noch Performerin bin, dass ist eine andere Form von Arbeit, die ihre Wurzeln in einer anderen Form von Ausdruckssuche in mir hat.



Das Duo Nora Gomringer und Philipp Scholz ist Gast bei der Eröffnung des Hausacher Leselenz.

Foto: Judith Kinitz

■ **Sie sind Gast bei der Eröffnungsfeier des Hausacher Leselenz gemeinsam mit ihrem Partner Philipp Scholz. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?**

GOMRINGER: Scholz und ich treten seit 2015 gemeinsam auf und haben unser Duo stetig weiterentwickelt. Ich arbeite immer schon gerne mit anderen Künstlern zusammen, Grafikern, Musikern, Produzenten, Kuratoren. Seit 2008 etwa arbeite ich mit der Free Jazz Legende Günter Baby Sommer. Wir touren mit einem Grass-Projekt sehr erfolgreich. Scholz und ich sind ganz anders aufeinander eingestellt, und wir reisen gerne miteinander. Dieses Jahr wird's noch Norwegen und Kenia.

■ **Text und Percussion klingt im ersten Moment etwas außergewöhnlich, andererseits hat Sprechgesang auch eine recht lange Tradition – nur begegnet sie einem sehr selten. Eignen sich alle**

Texte für diese Kombination oder schreiben Sie speziell für die Vertonung?

GOMRINGER: Viele Texte eignen sich für diese Kombination. Außerdem stellen sich die Leute unter Percussion immer Rock-Drumming vor. Die Trommeln können flüstern, und Scholz ist ein so einfühlsamer und geschmeidiger Spieler, dass die ältesten Kommunikationsformen, nämlich Trommel und Wort, mühelos miteinander korrespondieren.

»Der Magnetismus
José F. A. Olivers
ist groß
und wichtig.«

Das fanden jetzt auch die Damen und Herren der Deutschen Schallplattenkritik, die uns für den Preis nominiert hatten.

■ **Sie haben zuvor schon beim Hausacher Leselenz gelesen und kennen viele Festivals. Wodurch zeichnet sich der Leselenz Ihrer Meinung nach aus?**

GOMRINGER: Das tolle Team, das dahinter steckt. Alle Ebenen, alle Wege durchdacht. Der Magnetismus José F. A. Olivers ist groß und wichtig, aber das kleine Universum, das sich immer bildet, um ein Festival entstehen zu lassen, das ist hier besonders herzlich, individuell. Ich muss so viel reisen, dass ich manchmal so ein bisschen »aushärte«, weil es ja wirklich Arbeitsreisen sind, wenn man es genau nimmt. Ich bin nicht

so gesellig nach den Veranstaltungen, eher davor. Und diese Seelenzustände versteht man dort.

■ **Sie sind Leiterin/Direktor des Literaturhauses Villa Concordia in Bamberg. Der Umstand, dass Sie selber Dichterin sind, erleichtert Ihnen wahrscheinlich die Arbeit, weil Sie so beide Seiten des Literaturbetriebs kennen. Warum sind derartige Literaturhäuser nötig?**

GOMRINGER: Es ist ein Künstlerhaus, also eine Residenz. Wir dürfen Komponisten, Bildende Künstler und Literaturen unsere Gäste nennen. Solche Institutionen sind Verpflichtungen des Staates gegen sich selbst. Man will Künstler und künstlerische Arbeit auszeichnen, befördern, schützen. Solche Häuser wie auch Veranstaltungsreihen, Festivals und so weiter sorgen für eine Verstärkung der Wahrnehmung von Kunst. Man muss ihr viel Aufmerksamkeit zufließen lassen, ist sie doch die kulturelle Disziplin, die man schnell mal für den Sport in der Kommunalpolitik opfert. Mit dem Künstlerhaus in Bamberg ist das anders. Wir sind 100 Prozent vom Freistaat Bayern finanziert. Kunst braucht Kontinuität und Stabilität auch im Finanziellen.

■ **Mit welchen Schwierigkeiten müssen Lyriker heute kämpfen, um sich Anerkennung zu verschaffen?**

GOMRINGER: Generell gibt es viele Schriftsteller, die von Mischkalkulation leben. Ein

Artikel hier, einer da. Prosa ist viel beliebter und erwünschter, da ist es manchmal schwer mit der leiseren Stimme, die ja genauso laut rufen kann, durchzudringen. Kunst kämpft immer. Spezifisch kann ich aber nichts benennen, was »nur« die Lyriker treffen würde. Der Literaturbetrieb ist ein großes Geschäft, der Leute stehen lässt, hochhebt, aufgibt, wieder entdeckt etc. Man muss sich strecken, und weil ich das nicht so gut kann, hab ich meine Oberfläche erweitert und schreibe an vielen Projekten gleichzeitig. Ich mag das... Wissen, dass es Leser geben wird. Von daher meine Arbeit als Librettistin, Schreiberin von Hörfunkfeatures etc.

■ **Lyrik lebt erst so richtig, wenn sie laut gesprochen wird. Da müssten die neuen digitalen Möglichkeiten eigentlich eine Herausforderung für jeden Lyriker sein. Oder sehe ich das zu blauäugig?**

GOMRINGER: Sie sind eine willkommene Möglichkeit! Per Youtube kann man rasch einen Clip in die ganze Welt bringen. Ich bin extrem netz-affin. Ich lasse mich eigentlich auch nur interviewen von Journalisten, die die letzten 20 Einträge auf Facebook von mir gelesen haben... dann muss ich in der Regel nämlich nicht mehr viel erklären. Ich nutze dieses Medium als Lebenspoetologikum.

■ **Sie sind Dozentin, haben zusammen mit Philipp Scholz die Poetikprofessur 2018 in Klagenfurt, machen Filme, schreiben. Es ist wahrscheinlich müßig zu fragen, was Ihnen am liebsten ist – ich wage es dennoch.**

GOMRINGER: Arbeiten. In jeder Form. Schaffen zu dürfen und Menschen zu wöhnen und zu wissen, denen diese Arbeit etwas bedeuten kann.

■ **Was bedeutet Lyrik für Sie ganz persönlich – auch wenn das wahrscheinlich eine weitere naive Frage ist.**

GOMRINGER: Lyrik ist die Kunstform, die mich am tiefsten berührt und mit den Menschen verbindet, die ich am meisten schätze und stützen möchte: den Dichterinnen und Dichtern der Vergangenheit und Gegenwart. Und mit der Lyrik kommen die anderen Künste ganz automatisch, also erzieht sie einen zur Ästhetik. Das mag ich am liebsten an ihr. Sie bringt einem immer etwas bei.

INFO

Termin

Freitag, 7. Juli, 19 Uhr, Stadthalle Hausach, Eröffnung Hausacher Leselenz mit Verleihung des »Leselenz-Preises der Thumm-Stiftung für Junge Literatur« an Finn-Ole Heinrich; 20 Uhr: Gomringer & Scholz, Lyrik und Percussion.